

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: 22

Artikel: Traum in der Fremde
Autor: Hügli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus, wahrscheinlich verursacht durch einen Dauerbrandofen, dessen Feuer sich den großen Kohlenvorräten z. mitteilte. Lange bemühte man sich umsonst, den Brand zu löschen, weil auch die Wasserleitung verschüttet und zerstört war. Man mußte mühsam das Wasser zum Löschen aus dem Tessin heraufpumpen. Besonders bei Nacht bot dieser unterirdische Brand mit seinem Feuerchein, seinen Dampf- und Rauchwolken einen unheimlichen Anblick gleich einem vulkanischen Ausbruch en miniature.

Welches werden nun die weiteren Folgen für die Zukunft sein? Eine Begehung des Abrißgebietes durch die Herren Professor Heim in Zürich, Ingenieur Gerber vom eidgenössischen Oberbauinspektorat, Ingenieur Dornfeld von der Gotthardbahn und Ingenieur Veladini, Kantonsbaumeister von Tessin hat gezeigt, daß am Sasso Rosso der mittlere Teil ausgebrochen ist und daß die Sturzmasse mehr als die Hälfte der gelockerten Felspartie ausmacht. Nachstürze sind also noch sehr wohl möglich; besonders gefährlich sind die westliche und östliche Ecke des neuen Abrißes, wo je noch ca. 50,000 m³ zum Abbrechen bereit sind. Wenn sie sich in kleineren Portionen von einigen Hunderten oder Tausenden von Kubikmetern lösen, so werden sie ohne Schaden auf dem jetzigen Trümmerfelde liegen bleiben. Nur wenn sich nochmals 100,000 oder mehr m³ auf einmal in Bewegung setzen, wird ein Teil des Dorfes gefährdet sein. Die Experten schlagen daher vor, von oben herab die gelockerten Partien durch Sprengung nach und nach zum Absturz zu bringen. Die Ausführung würde der Gotthardbahn übertragen, welche speziell für solche Abräumungs-Arbeiten ein ständiges Personal beschäftigt. Schlimm ist nun, daß gerade Winter ist. Wenn Nachstürze jetzt erfolgen, so werden sie auf dem Schnee leichter

gleiten und weiter gelangen, als wenn sie auf den rauhen Schutz des Bergsturzes fielen.

Außer durch die Zerstörung der Häuser ist für Airolo noch materieller Schaden entstanden durch die Verwüstung der schönsten Wiesen. Ferner hat es durch die Vernichtung des Waldes seinen Schutz vor den Lawinen vom Scipfius eingebüßt. Es wird schwer halten, das aufgeschürfte und vielfach den nackten Fels zeigende Gebiet neu aufzuforsten, und doch ist es eine der nötigsten Sicherungsarbeiten, den Ort vor den Lawinen zu bewahren. Endlich ist auch die Gefahr bedeutend gewachsen, daß Murgänge, d. h. von Bächen herbeigeführte Schlammströme das Dorf verschütten könnten. Kleine Bäche, die in schwachen Furchen am Abhang herunterkommen, haben nämlich schon früher durch Schlamm- und Steinmassen, die sie führten, Unheil gestiftet. Jetzt haben sie in dem lockern Material, das ihre Betten zum Teil gefüllt hat, leichtes Spiel. Das unglückliche Dorf wird also nunmehr dreifach bedroht, durch Nachstürze, Lawinen und Murgänge. Gegen alle drei Gefahren hat man also Vorkehrungen zu treffen:

Man wird versuchen, von den drohenden lockern Massen so viel als möglich durch Sprengung unschädlich in die Tiefe zu fördern. Gegen die Lawinen hilft nur richtige Verbauung entweder mit Flechtwerk oder mit kleinen Mauerchen, und endlich hat man das Bett der Bäche zu sichern, um Murgänge zu verhüten. Um aber von den Nachstürzen nicht überrascht zu werden, ist ein regelmäßiger Wacht- und Signaldienst nötig, welcher ganz oder teilweise von dem Personal der Gotthardbefestigung organisiert werden soll.

Hoffentlich ist mit dem neuen Schlag das Unglück Airolos zu Ende, und gelingt es, die weiteren drohenden Gefahren abzuwenden.

Traum in der Fremde.

Die Quelle, die am Vaterhause rauschet,
Ich such' sie heim im näch'tgen Schlafe oft;
Und wie das Ohr dem steten Murren lauschet,
Vernimmt es, was das junge Herz gehofft.

Und aus den kühlen Wasserwellen steigen
Verscholl'ne Märchen an das Sternenlicht,
Und aus den Silberblasen schlüpft ein Reigen
Und tritt mir freundlich lächelnd vor's Gesicht.

Gedanken, die erstarrt im Grunde schliefen,
Sie wachen auf und werden offenbar,
Und alles naht . . . nur in den tiefsten Tiefen
Liegt tot der Hoffnungssträume große Schar.

Da liegen sie und starr'n wie steife Leichen
Gebroch'nen Blickes durch das Element,
Das nie aus seiner Flut sie läßt entweichen
Und ewig sie vom freien Aether trennt.

So klang's und schwand. Und fiebernd hingefunken,
Staunt' ich noch lange in den Wellenlauf;
Dann hab' ich gierig aus dem Quell getrunken —
Und wachte weinend aus dem Traume auf.

Es ist die Qual von unheilbaren Nöten,
Der bangen Ruh, die sie zu martern scheint;
Mich droht der seelenlose Blick zu töten —
Und wieder hab' im Traume ich geweint . . .

Da fielen Thränen in den Heimatbrommen,
Die Träume wachten auf aus ihrem Traum,
Sie tauchten auf, im Mondlicht sich zu sonnen,
Und sangen säuselnd auf dem weißen Schaum:

„Wir sind von Sternen abgebroch'ne Stücke,
Verblich'ner Blumenblätter welker Duft,
Wir sind verlor'ne, trübe Liebesblicke,
Wir sind die stummen Grüße einer Gruft.

Wir sind lebend'ge Leichen, totes Leben,
Wir sind das helle Dunkel, dunkles Licht,
Wir nehmen, stärken uns, indem wir geben,
Wir sind, wir sind, und dennoch sind wir nicht . . .“

Emil Hügli, Bern.